



1907-02-06

(Konzerte d'Albert -- Godowsky.)

Elsa Bienenfeld

Description

This work is part of the Sophie Digital Library, an open-access, full-text-searchable source of literature written by German-speaking women from medieval times through the early 20th century. The collection covers a broad spectrum of genres and is designed to showcase literary works that have been neglected for too long. These works are made available both in facsimiles of their original format, wherever possible, as well as in a PDF transcription that promotes ease of reading and is amenable to keyword searching.

Follow this and additional works at: http://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay

 Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwj&datum=19070206&seite=9&zoom=38>

BYU ScholarsArchive Citation

Bienenfeld, Elsa, "(Konzerte d'Albert -- Godowsky.)" (1907). *Essays*. 216.

http://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/216

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu.

(Konzerte d'Albert-Godowsky.) Es gab Zeiten, in denen man es sehr liebte, die berühmtesten Pianisten zu einem Wettkampfe gegeneinander herauszufordern; so sollte einst Johann Sebastian Bach gegen einen hochberühmten Konkurrenten auf dem Klavier, den Franzosen *Marchand*, ein Duell ausfechten, das nur deshalb nicht zustande kam, weil sich der Franzose dem gefürchteten Gegner durch eine schleunige Flucht entzog; so veranstaltete einst in Rom der kunstsinnige Kardinal Ditoboni einen Wettstreit *Händels* mit *Domenico Scarlatti* auf Klavier und Orgel, und beide Künstler boten als Klavierspieler so Verschiedenes, jeder in seiner Weise vollendet, *Scarlatti* mehr zierlich und gewandt, *Händel* mehr großartig, daß die Preisrichter keinem von beiden die Palme zuerkennen konnten. Fast möchte es scheinen, als ob auch die beiden berühmtesten Klavierspieler unserer Tage -- zwar nicht von einem Kardinal, sondern von ihren stolzgeschwellten Konzertunternehmen -- dem Publikum im Wettkampf vorgeführt werden sollten, wobei nur der Umstand erschwerend war, daß ihre Konzerte zwar zur selben Stunde, nicht aber am gleichen Ort angekündigt und abgehalten wurden; was natürlich vom Standpunkt des geschäftlichen Betriebes der verschiedenen Konzertdirektionen, eine wenn auch nicht wünschenswerte, so doch natürlich lautere Konkurrenz ist. Im Bösendorfer-Saal spielte am 4. Februar *d'Albert*, im großen Musikvereinssaal *Godowsky*. Das Konzert *d'Alberts* bildete den ersten Abschnitt einer dreigliederigen Reihe von Konzerten, in denen die Meisterwerke der Klavierliteratur in historischer Entwicklung vorgeführt werden. Der erste Abend begann mit *Couperin* und *Rameau*, führte über den Italiener *Dom. Scarlatti* zur deutschen Musik *Bachs*, des Vaters und des Sohnes, *H[ae]ändels*, *Haydns*, *Mozarts* und bis zu *Beethoven*. Derartige Konzerte sind, wenn sie auch das didaktisch-historische Moment ein wenig zu sehr in den Vordergrund rücken, schon deshalb von künstlerischem Interesse, weil in ihnen, und namentlich unter der Hand eines solchen Meisters, reizende kleine Kunstwerke wieder lebendig werden, die im staubbedeckten Gestrüpp von Jahrhunderten ihren Dornröschenschlaf schliefen. *d'Alberts* Spiel ist zu sehr und zu gut bekannt, als daß man darüber noch ein neues Wort sagen könnte: Ob besser, ob schlechter disponiert, er weiß den Stil zu wahren und seine Darstellung hat Größe. -- Auch *Godowsky* griff in seinem Konzert auf alte Meister zurück; er aber gab sie nicht schlicht und echt, wie *d'Albert*, sondern in freier Bearbeitung, die seinem Zwecken so frei angepaßt war, daß niemand darin eine Komposition von *Rameau* oder *Corelli* zu vermuten gewagt hätte. *Godowsky* verkörpert das echtste, impulsive atemraubende Virtuosen-genie. Eine solche technische Beherrschung, eine solche Freiheit der Finger, der Hand, eine derartige Herrschaft über alle Möglichkeiten des Klavierspiels -- mit beiden Händen und mit einer -- spottet fast jeder Beschreibung. Der Triumph des Virtuosen siegt freilich manchmal über die Einsicht des Künstlers und in *Schumanns* „Karneval“ reißt ihn seine unbändige, losgeherische Kraft zu Übertreibungen des Tempos hin und dazu, über die Schwärmereien des Romantikers hinweg, wild zu dessen Leidenschaftlichkeiten zu stürmen.

e. b.

(Konzerte d'Alibert—Gobrowsky.) Es gab Zeiten,

in denen man es sehr liebte, die berühmtesten Pianisten zu einem Wettkampfe gegeneinander herauszufordern; so sollte einst Johann Sebastian Bach gegen einen hochberühmten Konkurrenten auf dem Clavier, den Franzosen Marchand, ein Duell ausfechten, das nur deshalb nicht zustande kam, weil sich der Franzose dem gefürchteten Gegner durch eine schleunige Flucht entzog; so veranstaltete einst in Rom der kunstsinnige Cardinal Ottoboni einen Wettstreit Händels mit Domenico Scarlatti auf Clavier und Orgel, und beide Künstler boten als Clavierspieler so Verschiedenes, jeder in seiner Weise vollendet, Scarlatti mehr zierlich und gewandt, Händel mehr großartig, daß die Preisrichter keinem von beiden die Palme zuerkennen konnten. Fast möchte es scheinen, als ob auch die beiden berühmtesten Clavierspieler unserer Tage — zwar nicht von einem Cardinal, sondern von ihren stolzgeschwellten Konzertunternehmern — dem Publikum im Wettkampfe vorgeführt werden sollten, wobei nur der Umstand erschwerend war, daß ihre Konzerte zwar zur selben Stunde, nicht aber am gleichen

Ort angekündigt und abgehalten wurden; was natürlich vom Standpunkt des geschäftlichen Betriebes der verschiedenen Konzertdirektionen, eine wenn auch nicht wünschenswerte, so doch natürlich lautere Konkurrenz ist. Im Bösendorfer-Saal spielte am 4. Februar d'Albert, im großen Musikvereinsaal Godowsky. Das Konzert d'Alberts bildete den ersten Abschnitt einer dreigliederigen Reihe von Konzerten, in denen die Meisterwerke der Klavierliteratur in historischer Entwicklung vorgeführt werden. Der erste Abend begann mit Couperin und Rameau, führte über den Italiener Dom. Scarlatti zur deutschen Musik Bachs, des Vaters und des Sohnes, Haendels, Haydns, Mozarts und bis zu Beethoven. Derartige Konzerte sind, wenn sie auch das didaktisch-historische Moment ein wenig zu sehr in den Vordergrund rücken, schon deshalb von künstlerischem Interesse, weil in ihnen, und namentlich unter der Hand eines solchen Meisters, reizende kleine Kunstwerke wieder lebendig werden, die im staubbedeckten Gestrüpp von Jahrhunderten ihren Dornröschenschlaf schliefen. d'Alberts Spiel ist zu sehr und zu gut bekannt, als daß man darüber noch ein neues Wort sagen könnte: Ob besser, ob schlechter disponiert, er weiß den Stil zu wahren und seine Darstellung hat Größe. — Auch Godowsky griff in seinem Konzert auf alte Meister zurück; er aber gab sie nicht schlicht und echt, wie d'Albert, sondern in freier Bearbeitung, die seinen Zwecken so frei angepaßt war, daß niemand darin eine Komposition von Rameau oder Corelli zu vermuten gewagt hätte. Godowsky verkörpert das echteste, impulsive, atemranbende Virtuosen-genie. Eine solche technische Beherrschung, eine solche Freiheit der Finger, der Hand, eine derartige Herrschaft über alle Möglichkeiten des Klavierspiels — mit beiden Händen und mit einer — spottet fast jeder Beschreibung. Der Triumph des Virtuosen siegt freilich manchmal über die Einsicht des Künstlers und in Schumanns „Karneval“ reißt ihn seine unbändige, losgeherische Kraft zu Uebertreibungen des Tempos hin und dazu, über die Schwärmerereien des Romantikers hinweg, wild zu dessen Leidenschaftlichkeiten zu stürmen.

e. b.